

Galische Volksnachrichten vom 8. Mai.

Der Nachdruck unserer Original-Nachrichten ist nur mit bezüglicher Erlaubnis

In der gestrigen öffentlichen Stadtsitzung... Die Beschlüsse der öffentlichen Stadtsitzung... Der Antrag des Magistrats, den Preis für Gas...

Gerichtszeitung.

2 Halle a. S., 7. Mai. (Strafkammer.) Eine Transportgesellschaft... 2 Halle a. S., 7. Mai. (Strafkammer.) Eine Transportgesellschaft...

er gegangen war, machte er seinen Namme Luft und beschränkte... Die Beschlüsse der öffentlichen Stadtsitzung...

Schachklub, Akademien, gelehrte Gesellschaften.

Der Nachdruck unserer Original-Nachrichten ist nur mit bezüglicher Erlaubnis

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgegend.

Der Nachdruck unserer Original-Nachrichten ist nur mit bezüglicher Erlaubnis

—eh. Jülich, 7. Mai. (Allg. Anstalt.)... Das Preis in dieser Stelle...

—eh. Jülich, 7. Mai. (Allg. Anstalt.)... Das Preis in dieser Stelle...

—eh. Jülich, 7. Mai. (Allg. Anstalt.)... Das Preis in dieser Stelle...

—eh. Jülich, 7. Mai. (Allg. Anstalt.)... Das Preis in dieser Stelle...

—eh. Jülich, 7. Mai. (Allg. Anstalt.)... Das Preis in dieser Stelle...

—eh. Jülich, 7. Mai. (Allg. Anstalt.)... Das Preis in dieser Stelle...

—eh. Jülich, 7. Mai. (Allg. Anstalt.)... Das Preis in dieser Stelle...

—eh. Jülich, 7. Mai. (Allg. Anstalt.)... Das Preis in dieser Stelle...

—eh. Jülich, 7. Mai. (Allg. Anstalt.)... Das Preis in dieser Stelle...

—eh. Jülich, 7. Mai. (Allg. Anstalt.)... Das Preis in dieser Stelle...

—eh. Jülich, 7. Mai. (Allg. Anstalt.)... Das Preis in dieser Stelle...

—eh. Jülich, 7. Mai. (Allg. Anstalt.)... Das Preis in dieser Stelle...

—eh. Jülich, 7. Mai. (Allg. Anstalt.)... Das Preis in dieser Stelle...

—eh. Jülich, 7. Mai. (Allg. Anstalt.)... Das Preis in dieser Stelle...

—eh. Jülich, 7. Mai. (Allg. Anstalt.)... Das Preis in dieser Stelle...

—eh. Jülich, 7. Mai. (Allg. Anstalt.)... Das Preis in dieser Stelle...

—eh. Jülich, 7. Mai. (Allg. Anstalt.)... Das Preis in dieser Stelle...

—eh. Jülich, 7. Mai. (Allg. Anstalt.)... Das Preis in dieser Stelle...

—eh. Jülich, 7. Mai. (Allg. Anstalt.)... Das Preis in dieser Stelle...

—eh. Jülich, 7. Mai. (Allg. Anstalt.)... Das Preis in dieser Stelle...

—eh. Jülich, 7. Mai. (Allg. Anstalt.)... Das Preis in dieser Stelle...

—eh. Jülich, 7. Mai. (Allg. Anstalt.)... Das Preis in dieser Stelle...

—eh. Jülich, 7. Mai. (Allg. Anstalt.)... Das Preis in dieser Stelle...

—eh. Jülich, 7. Mai. (Allg. Anstalt.)... Das Preis in dieser Stelle...

—eh. Jülich, 7. Mai. (Allg. Anstalt.)... Das Preis in dieser Stelle...

an der ersten Sitzung unterzeichnet, in der sich alle... Der Nachdruck unserer Original-Nachrichten ist nur mit bezüglicher Erlaubnis

Personalnachrichten.

—(Ordensverleihungen.) Dem Kreisrichter des Reichs-Schwarzburg... Der Nachdruck unserer Original-Nachrichten ist nur mit bezüglicher Erlaubnis

—(Ernennungen.) Der bisherige Kreis-Schullehrer... Der Nachdruck unserer Original-Nachrichten ist nur mit bezüglicher Erlaubnis

—(Ernennungen.) Der bisherige Kreis-Schullehrer... Der Nachdruck unserer Original-Nachrichten ist nur mit bezüglicher Erlaubnis

—(Ernennungen.) Der bisherige Kreis-Schullehrer... Der Nachdruck unserer Original-Nachrichten ist nur mit bezüglicher Erlaubnis

—(Ernennungen.) Der bisherige Kreis-Schullehrer... Der Nachdruck unserer Original-Nachrichten ist nur mit bezüglicher Erlaubnis

—(Ernennungen.) Der bisherige Kreis-Schullehrer... Der Nachdruck unserer Original-Nachrichten ist nur mit bezüglicher Erlaubnis

—(Ernennungen.) Der bisherige Kreis-Schullehrer... Der Nachdruck unserer Original-Nachrichten ist nur mit bezüglicher Erlaubnis

—(Ernennungen.) Der bisherige Kreis-Schullehrer... Der Nachdruck unserer Original-Nachrichten ist nur mit bezüglicher Erlaubnis

—(Ernennungen.) Der bisherige Kreis-Schullehrer... Der Nachdruck unserer Original-Nachrichten ist nur mit bezüglicher Erlaubnis

—(Ernennungen.) Der bisherige Kreis-Schullehrer... Der Nachdruck unserer Original-Nachrichten ist nur mit bezüglicher Erlaubnis

ek. Dessau, 7. Mai. (Einwohnerzahl.) — (Kriegesfest.) Die Einwohnerzahl Dessaus betrug am 1. Mai 41596.

Der Nachdruck unserer Original-Nachrichten ist nur mit bezüglicher Erlaubnis


Deutsche Schokoladen,
Hallenser Kakao


Schokoladenfabrik v. Fr. David Söhne.
 Geschäftsgründung 1804. Jahresproduktion 100 000 Ko.

Ed. Lincke & Ströfer
 Halle a. S.




empfohlen:

Dach-Falz-Ziegel, verschiedene Arten, roth, gelb, silbergrau, schwarz,
Dach-Ziegel, gewöhnl., **Dach-Schiefer**, deutschen und englischen,
Dachpappen, **Dach-Asphalt**,
Dach-Lack, **Holz-Cement**,
Klebstoff, **Steinkohlen u. Holz-Theer**, schwedischen und deutschen, [11664]
Isolirplatten (Steinpappe).

Pferdezucht-Verein
 der Kreise Bitterfeld und Delitzsch.

Am 16. Mai d. J., Vormittags 9 Uhr soll auf dem Schützenplatze in Delitzsch eine

Fohlenschau

der im Besitz des Pferdezucht-Vereins Bitterfeld-Delitzsch gehaltenen Fohlen stattfindend, gleichwohl alle Fohlen von Kämpflichen oder Privat-Kennigen gehalten sind. Wir erlauben alle Interessirten des Bezirks, die in den Jahren 1892, 1893 und 1894 gezogenen Fohlen (leptere nöthigenfalls mit Stute) zur Schau zu bringen. Einer Anmeldung der auszuführenden Fohlen bedarf es nicht. Grundsätzlich ist es, diejenigen Fohlen, welche in den letzten Jahren importirt sind, vorzustellen. Damit ist eine **Prämierung der besten Fohlen**, wozu reichlich Mittel vorhanden sind, verbunden.

Nach Beendigung der Schau soll im Schützenhause um 11¹/₂ Uhr Vormittags eine

General-Verammlung
 abgehalten werden.

Tages-Ordnung:

1. Geschäftliches.
2. Vortrag des Vorstanders **Dr. Fischer-Galle** a. S. über „Pferdezucht im Allgemeinen“.
3. Vorübergehender **Bauermeister**: „Wahnehmungen in England über dortige Pferdezucht“.
4. „Fohlenschau“: Schiedsmannlicher **Rosch-Baumgasse**.
5. „Stiftung der abgethanen Schau“: **Nachtigall-Schärpenhufe**.

Delitzsch, den 29. März 1894. [12215]

Der Vorstand des Pferdezucht-Vereins der Kreise Bitterfeld und Delitzsch.
Schirmer v. Busse-Florhain, Liebner.
Bauermeister v. Bodenhausen-Burgwienitz, v. Busse-Delitzsch.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Es wird hiernächst zur Kenntniss des Publikums gebracht, daß der seitler an den **Sonntagen Vormittags vor Beginn des Hauptgeschäftes** im hiesigen Verkaufsausschuss die **Handelstättige-Geschäftsvermehrung** am **Freitag den 20. d. Mts.** ab während der **Sommermonate bis auf Weiteres eingestellt** wird und demnach das **Verkaufssonntags** für jeden Geschäftsvorkehr geschlossen bleibt. Dagegen wird das **Verkauf** am **19. d. Mts.** ab bis auf Weiteres an allen **Sonntagen** nachmittags von **4¹/₂ bis 6¹/₂ Uhr** behufs Einlösung von Pfänden **geöffnet** sein.

Halle a. S., den 3. Mai 1894.
 Der Magistrat.
 Schmitt.

Bekanntmachung.

1. Zu der Zeit vom 15. bis 30. April er. sind nachstehende Gegenstände als gefunden resp. angefallen worden:

1 Uhrzeit, 1 Sanduhr, 1 Klemmer, 1 Weiser und Gabeln, 1 Schweißz. 2 Uhren mit Ketten, 1 goldenes Armband, 1 Portemonnaie mit Inhalt, 1 Öhring, 1 Manschetten, 1 Stiefel, 1 Stück Futterzeug, 1 Schürze, 1 Klemmer und 1 Medaillon.

2. In derselben Zeit sind als verloren hier angemeldet:

1 goldener Klemmer mit bläul. Gläsern, 1 Paar schwarze seidene Sandhübsche, 1 goldene zweifelhafte Serenubrette, 2 Damenzehren mit Ketten, 2 Granatbrochen in Goldfassung, 1 goldener Klemmer, 1 goldener Ring mit größeren Ewals-Steinchen, 1 goldenes Serenubrette mit ca. 10 M. Inhalt, 1 kleines Portemonnaie mit ca. 116 M. Inhalt, 1 schwarzseidener Regenmantel.

An die unbekannteten Eigenthümer der unter Nr. 1. versprochenen Gegenstände ergeht hiernächst die Aufforderung zur Geltendmachung ihrer Rechte mit dem Bemerkten, daß, wenn eine solche nicht innerhalb der nächsten drei Monate erfolgt ist, hinsichtlich der nicht reklamirten Gegenstände nach Maßgabe des § 8 des Ministerial-Erlasses vom 21. April 1882 verfahren werden wird.

Besondere Auskunft wird während der Dienststunden im Polizei-Secret. IV, Rathhausstraße 17, Zimmer 87 erteilt.
 Halle a. S., den 1. Mai 1894.
 Die Polizei-Verwaltung.

Deutscher Hof.
 Hotel und Restaurant mit Garten,
 Brandenburgerstr. 8,
 Nähe der Bahn, gute Zimmer, vorzügliche
 Kettchen, anerkannt gute Küche halte bestens
 empfohlen. **Paul Hübnert, Halle a. S.**

J. F. Beckert
 Halle a. S.
 Gr. Ulrichstr. 126/127.



bezieht seit 70 Jahren
 in Deutschland

**Größtes Spezialgeschäft für
 komplette Einrichtungen in
 Porzellan, Steinzeug, Glas, Majolika.**

Fabrik-Kalender, Wasserwerke, Kuren in Eisen, rascherbauend, Ausrüstung.

M. Misch-Obst, a Stück
 35 und 70 Pf.
 Pfäffchen, a Bfd. 25, 30, 40, 55 und
 60 Pf., St. Apfel, a Bfd. 70, 80 und
 90 Pf., St. Apfel, a Bfd. 45 Pf.,
 St. Caliren, Birnen u. Äpfel, feine
 feine Melissa-Apfel, in Citronen
 empf. **A. Trautwein, Gr. Ulrichstr. 31.**

**Haltbarster
 Fußboden-Anstrich!**

Tiedemann's
Bernstein-Schnell-trocken-Oelack,
 über Nacht trocknend, geruchlos, wasser-
 nachziehend, mischbar in Ölen, Wasser,
 überträgt in Farbe,
Glanz u. Dauer, allen
 Spiritus- u. Fußboden-
 Ölen anhaftend,
 fest haltend, einlösch-
 lich in der Verwendung,
 daher viel begehrt für
 jeden Hausplatz 10¹/₂
 1 und 2¹/₂ Liter-Dosen,
Schutzmarke.
 Nur recht mit dieser Schutzmarke,
Carl Tiedemann, alt-Bredow, Bredow,
 gegründet 1833,
 Vorräthig zum Fabrikpreis, Malteser-
 aulstraße 30 und 32 gratis, in
 Halle: [12093]

bei Paul Evers (Nbh. Otto Flacke), Große
 Ulrichstraße 50,
 E. Jentzsch, Leipzigerstr. 31 (a. Thurm),
 P. Leonhardt, Meißnerstr. 6,
 i. d. Neumarkt-Drogerie Köhling & Trobsch,
 Albrecht u. Bernburgerstraßen-Gde.
 bei F. A. Patz, Gr. Ulrichstraße 10,
 in der Drogerie Böhmig, Ernst Wallther,
 Geißstraße 67 und bei Herrn. Quaritzsch,
 Leipzigerstraße 54.

Sonderzug nach Hamburg.

Am **Sonntag**, den **12. Mai d. J.**, wird ein Sonderzug von **Leipzig** nach **Hamburg** gefahren, zu welchem auf verschiedenen Stationen der **Direktionslinie** **Magdeburg** und **Erfurt** **Nachfahrarten** nach **Hamburg**, **Altona**, **Miel**, **Kopenhagen**, **Cuxhaven** und **Helgoland** zum einfachen Fahrpreise und mit **30-tägiger Gültigkeitsdauer** auszugeben werden.

Die Abfahrt erfolgt von **Leipzig** **Magdeburg** **Mf. 11¹/₂ Norm.**

Halle **12¹/₂ Norm.**

Näheres ist an den von den **Nachfahrarten**-Ausgaben der betreffenden Stationen mündlich zu vernehmen.

Weitere **Sonderzüge** **Leipzig-Hamburg** mit **Anschluß** nach **obigen Stationen** und **ausgehend** nach **Hamburg**, **Miel**, **Kopenhagen** und **Helgoland** a. S. S. werden am **7. Juli**, **21. Juli** und **11. August d. J.** abgehen. [12091]

Magdeburg, im Mai 1894.
Königliche Eisenbahn-Direktion.

Stahlbad Lauchstädt bei Merseburg.

Augenheuer, ruhiger Landaufenthalt, Wislum bei Blumarmuth, Meißnisch, Nervenschwäche, überbaute Schwächezustände nach Wochenbetten, ferner Lähmungen, Rheumatismus und Gicht. [12216]

Anfang der Saison 3. Mai er.
Die Königliche Bade-Direktion.

Osterbad-Burgwenden b. Cöledda i. Thür.

Sommeraufenthalt für Gesunde und Kranke. — Witten im Gebirgsbad gelegen. **Tampf**, **Zoo**, **Schwefel**, **Stiefel** u. **Wasserhahn** werden nach Verfahrart gegeben. — Auch gibt es beste Gelegenheit, Arzneipflanze und **Stobische** **Art** zu gebrauchen. — **Verpflegung** sehr gut u. billig. — [2009] **Prospecte gratis.** **Die Badeverwaltung.**

**Ambulatorium für Krankheiten der
 Haut u. der Harnwege,**
Halle a. S., Gr. Steinstraße 77/78. Unentgeltliche Sprechstunden für
 Unbemittelte von 8-10 Vorm., 6-7 Nachm., Sonntags 10-11. [12611]
Privatdozent Dr. med. E. Kromayer.

Milchkuren.

Einem geehrten Publikum empfiehlt **Rittergut Zscherben** seine **Milchhölzer, Bräuerstr. 14** zur gefälligen Benutzung. [12612]

geföchte Milch verabfolgt werden.

**Mehlverkaufsstelle der Ammendorfer Mühlenwerke, Mansfeld-
 berger, 4.** [12608]

Es kommt nur garantiert reines Roggenmehl zum Verkauf.

Villa

Wittekindstraße 43,

vollständig neu, mit allen Bequemlichkeiten eingerichtet, will ich **Freitag, den 11. Mai 1894**

Nachmittags 4 Uhr an Ort und Stelle öffentlich meistbietend verkaufen. Nähere Bedingungen und Bedingungen sende ich auf Anfrage franco zu. Befichtigung von Montag, den 7. Mai ab täglich Nachmittags 4-7 Uhr. [12847] **Eduard Keerl.**

Nr. G. Schaible, Nr. 26.

Möbel, Spiegel u. Polsterwaren eigener Fabrik.

Anerkannt billige Bezugsquelle für **Große Auswahl** in allen **Reisen** von nur **solider** und **billiger** Arbeit. **Complette Zimmereinrichtungen** äußerst **billig** unter **Garantie**. **Gez. 1879.**

Nr. 26. Gr. Märkerstr. Nr. 26.
 Bitte genau auf meine Firma zu achten!

Geschäftsbücher [12601]

aus bestem Material, in soliden Einbänden fertig als **langjährige Spezialität**

J. Zoebisch, Gr. Steinstraße 82.

A. Riebeck'sche Montanwerke,
Actien-Gesellschaft in Halle a. S.

Die Aktionäre werden hierdurch zu der **Sonntag**, den **2. Juni d. J.**, **Vormittags 11¹/₂ Uhr** in **Halle a. S.**, im **Geschäftsbücher der Gesellschaft, Riebeckplatz 1** stattfindenden **ordentlichen Generalversammlung** eingeladen und für den Fall ihrer **Zurücknahme** an denselben ersucht, ihre **Stimmen** gemäß § 21 des Statuts — also längstens bis **Sonntag**, den **26. Mai 1894** — bei einer der nachbeschriebenen Stellen, nämlich

1. der **Bank für Handel und Industrie in Berlin**,
 der **Berliner Handelsgesellschaft** **Delitzsch**,
 der **Filiale der Bank für Handel und Industrie in Frankfurt a. M.**,
 der **Bank-Commandit-Gesellschaft Hermann Krahndt & Co. in Halle a. S.** zu hinterlegen.

Tagesordnung:

1. Berichterstattung und Genehmigung der Bilanz und der Gewinn- und Verlustrechnung für das Geschäftsjahr 1893/94 nebst Bericht des Vorstandes und des Aufsichtsrathes über dieselbe.
2. Beschlußfassung über Vertheilung der Dividende.
3. Erzielung der Entlohnung an den Vorstand und den Aufsichtsrath.
4. Erzielung für die nach dem Statute auszuwählenden, wieder wählbaren zwei Aufsichtsrathsmitglieder.

Halle a. S., den 5. Mai 1894. [12893]

Der Vorstand.
Schröder, Stelle.

nächste Woche in einem für Mai 50, weiter dagegen für Juli 50, für September 170, und für Herbst nicht weniger als 2,75. ... Was es aber betrifft, so wird auch der Mai-Termin von behaglicher Seite gehalten, während spätere Sichten und insbesondere Herbst auf weitere Abgaben und in Folge der günstigen Verhältnisse starke Abgaben erlitten. ...

Leipziger Börse vom 7. Mai.

Table with 3 columns: Name of instrument, Price, and another column. Includes items like 'Hamburger Staats-Obligations', 'Leipziger Stadt-Obligations', etc.

Hamburger Börse vom 7. Mai.

Table with 3 columns: Name of instrument, Price, and another column. Includes items like 'Hamburger Staats-Obligations', 'Hamburger Stadt-Obligations', etc.

Waren- und Produktverstehe.

Waren- und Produktverstehe. Getreide. Weizen (mit Ausschluß von Bauweizen) per 1000 Stroh. ... Zucker per 1000 Stroh. ...

Magdeburger Börse vom 7. Mai.

Table with 3 columns: Name of instrument, Price, and another column. Includes items like 'Magdeburger Staats-Obligations', 'Magdeburger Stadt-Obligations', etc.

Hamburger Börse vom 7. Mai.

Table with 3 columns: Name of instrument, Price, and another column. Includes items like 'Hamburger Staats-Obligations', 'Hamburger Stadt-Obligations', etc.

Waren- und Produktverstehe.

Waren- und Produktverstehe. Getreide. Weizen (mit Ausschluß von Bauweizen) per 1000 Stroh. ... Zucker per 1000 Stroh. ...

Conversionsnotizen

Table with 3 columns: Description of note, Price, and another column. Includes 'Deutsche Noten und Staatspapiere', 'Austrianische Fonds', etc.

Deutsche Noten und Staatspapiere.

Table with 3 columns: Description of note, Price, and another column. Includes 'Preussische Staatspapiere', 'Bayerische Staatspapiere', etc.

Austrianische Fonds.

Table with 3 columns: Description of fund, Price, and another column. Includes 'Austrianische Staatspapiere', 'Austrianische Anleihen', etc.

Deutsche Hypothekendarlehen.

Table with 3 columns: Description of loan, Price, and another column. Includes 'Deutsche Hypothekendarlehen', 'Preussische Hypothekendarlehen', etc.

Waren- und Produktverstehe.

Table with 3 columns: Description of commodity, Price, and another column. Includes 'Waren- und Produktverstehe', 'Getreide', etc.

Waren- und Produktverstehe.

Table with 3 columns: Description of commodity, Price, and another column. Includes 'Waren- und Produktverstehe', 'Getreide', etc.

Waren- und Produktverstehe.

Table with 3 columns: Description of commodity, Price, and another column. Includes 'Waren- und Produktverstehe', 'Getreide', etc.

Waren- und Produktverstehe.

Table with 3 columns: Description of commodity, Price, and another column. Includes 'Waren- und Produktverstehe', 'Getreide', etc.

Waren- und Produktverstehe.

Table with 3 columns: Description of commodity, Price, and another column. Includes 'Waren- und Produktverstehe', 'Getreide', etc.

Waren- und Produktverstehe.

Table with 3 columns: Description of commodity, Price, and another column. Includes 'Waren- und Produktverstehe', 'Getreide', etc.

Waren- und Produktverstehe.

Table with 3 columns: Description of commodity, Price, and another column. Includes 'Waren- und Produktverstehe', 'Getreide', etc.

Waren- und Produktverstehe.

Table with 3 columns: Description of commodity, Price, and another column. Includes 'Waren- und Produktverstehe', 'Getreide', etc.

Genilleton-Beilage der Halle'schen Zeitung.

Nr. 106.

Halle a. S., Dienstag, den 8. Mai

1894.

Familie Hartwig.

Roman von Ernst Eckstein.

(Nachdruck verboten.)

[4]

Holm Schubart entfernte sich. Für den Besuch bei dem Herrn Gymnasialdirektor war es noch etwas zu früh. Er machte daher einen Umweg über die Felder, die zur Gemarkung des Dorfes Blumbeck gehörten, und näherte sich der Stadt von Norden an.

Wie er so langsam durch Acker und Flur dahinschritt und sich der Sonne erfreute, die goldhell über dem jungen Grün stand, verfolgte ihn der Gedanke an Lene Wahlberg mit großer Hartnäckigkeit.

Da drüben, jenseits des Blumecker Baches, lag in knospendem Rothgrau das Josephinengehöf mit der schiefergedeckten Wirtschaft am Waldesrand und dem grauen Gemäuer der Burgruine.

Die Bösung vor dem geborstenen Thurm, wo man die Aussicht über das ganze Grönstädtler Thal bis fern ins Gebirg hatte, war in längst nun vergangenen Tagen der Lieblingsplatz dieses Mädchens gewesen, und er, Holm, hatte wie manchesmal neben ihr unter den Buchen gekauert und ihrem kindlich-frohen Geplauder gelauscht, das mit langen Pausen des Schweigens und der träumerischen Betrachtung wechselte. Er stand wohl damals im siebzehnten Jahre und sie im dreizehnten. . . . Lene Wahlberg, die wilde, ungebändigte Bäckerlene, ward fromm und gefügig, wie ein gezähmtes Reh, sobald ihr Spiegelgefährte Holm Schubart nur ein mahnendes Wort an sie richtete. Ihr blaßes, olivengelbes Gesichtchen hatte dann einen so rührenden Ausdruck. Die nachtschwarzen Augen starrten ihn an, wie geistesabwesend; die schmalen Lippen bewegten sich heimlich und ohne Laut, bis sie sich überzeugt hatte, daß Holm Schubart nicht böse war.

Und diese gute, freundliche Kameradin sollte nun so schmählich entartet sein, daß es bei ihr, wie sich die alte Holzhackerin ausdrückte, mit dem Heirathen haperte? In seiner Vereinsamung hatte sich Holm schon darauf gefreut, mit Lene Wahlberg, die er als ehrsame Bürgerfrau wiederzusehen hoffte, allerlei Reminiscenzen zu feiern: nun lag es über dem schönen Erinnerungsbilde wie Qualm und Dunst; es war ihm, als habe sich Lene vor Allem gegen ihn selbst vergangen.

Nun, wer konnte denn wissen —? Vielleicht machten die Leute aus einem Maulwurfshügel ein Hochgebirg. . . . Und schließlich war Holm Schubart ja nicht zum Tugendverwalter und Zionswächter berufen. Wenn sie mit alter Herzlichkeit und Zutraulichkeit ihm in den Weg trat — und wirklich auch eine Schuld auf dem Herzen hatte — was ging es ihn weiter an? Vielleicht bedurfte sie seiner Freundschaft nur um so dringender, wenn sie unglücklich war.

Unter solchen Betrachtungen hatte er das Weichbild der Stadt erreicht. Ein sonderbares Gefühl überkam ihn, da jetzt von allen Seiten her die Erinnerungen in hundertlei Gestalt auf ihn einströmten.

Da links grüßte ihn die verräucherte Bierstube von Luchhardt, wo er als Schüler der Quarta hinter dem Rücken der Professoren sein erstes heimliches Glas Kulmbacher geschlürft hatte; zwanzig Schritte davon entfernt der schwere Basaltbau der Post mit dem unschönen Säulenportal und dem Schalter, wo er mit siebzehn Jahren sein Freiheitsgedicht „Die Verbrüderung der Völker“ in mächtigem Hancockert — der Bedeutung des Gegenstandes entsprechend — an die Redaktion einer Berliner Monatschrift aufgegeben.

War das wirklich so lange schon her?

Und da drüben die Freitreppe, von der er als Kind so unglückselig Mal auf das Pflaster gesprungen war, unbeirrt durch die Warnung des Stadtrichters Heinemann, der im Parterre wohnte; sprach die ihm in der That von Zeiten, die jetzt um fast ein Vierteljahrhundert zurücklagen?

Er schritt weiter. Das Gymnasialgebäude, hellgrau getüncht, blinkte im Sonnenschein aus dem Hintergrunde der schmalen Sandhofgasse. Dann tauchte am Burgweg die Stadtkirche auf mit ihrem uralten Thurm und dem neuergoldbeten Gahn, dem der Blitzableiter quer im Körper zu stecken schien, wie ein mächtiger Spieß. Auch Holm spann sich die Bäckerlene mit in das Bild ein, das vor Holm Schubart auftauchte. Noch kurz, ehe er

von Grönstadt Abschied genommen, um als Student nach Berlin zu gehen, war er mit ihr da hinaufgestiegen bis nach dem Glockentuhl, von wo man fast eben so weit in die Lande sah, wie von der Burgruine am Josephinengehöf. Er entsann sich nun, daß die Lene damals geweint hatte, zum ersten Mal, seit er sie kannte, und das war doch seit ihrem fünften Jahr! Dicke, schwere Thränen waren ihr aus den Augen gequollen und sie hatte geschluchzt; er hörte noch deutlich, wie eigenthümlich das klang in dem engen Hohlraum der steinernen Wendeltreppe.

Die Straße ward nun belebter. Unter den vielen fremden Gesichtern, die an ihm vorüber kamen, fand sich jetzt ab und zu ein bekanntes. Der hagere Barbier Wiedemann tauchte dahin, flink, rastlos, mit seiner ewigen Schalkhaftigkeit in den Mundwinkeln. Der sonst so höfliche Mann, der noch dazu dem Vater Holm Schubarts dauernd zu Danke verpflichtet war, nahm ebensovienig Notiz von ihm wie der hinkende Briefträger Wislicenus und der vierströtige Polizist Schneidewin, dessen ehemals brandrother Spitzbart jetzt im schneeweißen Weiß erfrachtete. Mit dem Buchdruckereibesitzer Hans Kühnrich, dem er als Knabe so manchmal die herrlichen Glockenbirnen und Frühäpfel gestohlen, sprach Holm Schubart am Stützweg beinahe zusammen, ohne daß Kühnrich den ehemaligen Schädiger seiner Obstärten wiedererkannt hätte.

So kam denn Schubart auf Umwegen durch die Zinsgasse nach dem Kanzleiplatz.

Da lag es mit seiner sechsstenrigen, alterthümlichen Front vor ihm, das Haus des Bäckermeisters Georg Wahlberg — ein Fachbau mit einem Seitenerker, die drei Stockwerke stark übereinander ausquellend, die Balken schwarzbraun, die Füllung gelbroth in Del getrichen.

Holm Schubart musterte das Gebäude mit einem langen prüfenden Blick. Hier schien alles wie einst: der spitze Giebel, die eingeroßete Wetterfahne, die niedrigen Fenster, die Balkenköpfe mit ihrem knorrigen Schnitzwerk — und neben dem Erker auf blauem Grundfeld der weißblecherne Halbmond, das Wahrzeichen des Hauses, nach welchem der Bäckermeister Georg Wahlberg der Halbmond-Wahlberg oder der Halbmondbäcker genannt wurde. Nur der Laden hatte sich während der letzten fünf Jahre vergrößert. Früher befand sich da zwischen dem Wiedemannschen Barbiergehäuse, das die Ecke links einnahm, und dem Laden des Bäckermeisters eine Colonialwaarenhandlung. Die war verschwunden; der Wädeladen nahm jetzt die ganze Front rechts von der Hausthür ein.

Diese Veränderung brachte für Schubart doch einen merkwürdig fremden Zug in das Bild, ein Symbol jener Wandlung, die mit der einst so harmlosen, niedlichen Lene vor sich gegangen sein sollte.

Hinter dem unscheinbaren Verkaufstisch von ehemals hatte er Lendchen zuerst erblickt, wie sie, ein kleines fünf- oder sechs-jähriges Kind, am Boden saß und mit zwei riesigen Puppen spielte, die sie kaum handhaben konnte.

Dann, als er sich wieder einmal ein Stück Napfkuchen kaufte, — sein Lieblingsgebäck, für das er die Summe von wenigstens dritthalb Groschen im Monat zum Bäcker trug —, da war das Lendchen herangekommen und hatte ihn angelacht und ihm die schönste der beiden Puppen — die mit dem unzerbrochenen Kopfe — entgegengestreckt und schämig gefragt:

Willst Du sie?

Er sah das Alles noch jetzt in so lebendiger Greifbarkeit, — er hätte es malen können: die Frau Bäckermeisterin mit den stehenden Augen und dem scharfgeschnittenen derben Gesicht; ihre ewige nußbraune Jacke; die Holzgestelle mit Berglandtschaften von Semmeln und Schwarzbrot; rechts auf dem blankgeschuerten Ausziehtisch die Kuchenbretter, das langstielige Messer, die Zwiebäckle, die große Matronenschüssel; über dem Ganzen das warmstrahlende Licht eines verglühenden Matttags, — und mitten im Goldstaub dieser Abendbeleuchtung das lachende Kinder-Anflitz. . .

Es war einmal!

Er zog die Uhr. Drei Viertel auf elf. Nach den Gepflogenheiten der Kleinstadt also gerade die rechte Zeit.

Sangsam schritt er über den Platz, trat in die Hausthür und stieg, ein wenig beklommen, die Treppe hinan. Im zweiten Geschoß blieb er vor einem Stahlschild mit der gravirten Aufschrift „Doktor Theophil Bloch“ stehen und zog die Klingel.

Das Dienstmädchen führte ihn auf die Frage, ob der Herr Gymnasialdirektor zu sprechen sei, mit einem zögernd geschauten „Ich glaube, ja“ ins Empfangszimmer und entfernte sich dann, die Karte Schubarts vorsichtig zwischen den Fingern haltend.

Holm Schubart befand sich in einem Raum von ausgesprochen kleinbürgerlichem Charakter. Rings auf den schweißbeinigten Polstermöbeln prangten zahllose Häfelschöner. Ein mächtiges Häfelviereck lag über der blau und hochroth geklümten Decke des Mittelstückes, wo ein perlengestrichelter Lampenteller eine Petroleumlampe mit violettem Papierschirm und gelbem Cylinderschäpchen aus Wolle trug. Neben den Häfelarbeiten war auch die Canapeastickerei in vielfachen Eckbrettvorhängen, Sophakissen und Schlummerrollen ausgiebig vertreten. Ueber dem Canapee, in Mitten einer bunt durcheinandergewürfelten Sammlung photographischer Familienporträts, hing das Bild eines Corpsstudenten, sehr dilettantisch auf Porzellan gemalt und in Ermangelung des Rahmens von einem bändergeschmückten Epheukranz eingefriedigt.

Holm Schubart gedachte des herrlichen Ahnenjaals auf Schloß Walportshausen, den er zum letzten Mal in Begleitung der goldlockigen, elfenhaft zarten Comtesse Olga betreten hatte, und fühlte, bei dem Vergleich, der sich ihm aufdrängte, eine fast unwiderstehliche Mißhring. Wie gut gemeint war das hier Alles, und doch wie geschmacklos, wie eng und wie jämmerlich! Direktor Bloch, der ihn zuerst in die Schönheiten der griechischen Poesie eingeführt hatte, besah doch auf diesem Gebiet unleugbar ein stark ausgeprägtes künstlerisches Gefühl! Wie kam es nun, daß er in seinen vier Pfählen ein so schwungloses, fades, umaristokratisches Gemach duldete? War das nicht auch nur eine Folge jener Gewöhnung, die den Reichen von Unbemittelten absondert, die uns aus der Verschiedenheit unserer äußeren Verhältnisse eine Verschiedenheit des Empfindens und des Denkens herangebildet, — jener sozialen Misere, die eine Trennung der Stände und mit ihr eine Trennung der Geister und Herzen herbeiführt hat?

Nun trat Holm Schubart näher zum Sofa heran und musterte, halb in Gedanken, die zahlreichen Photographieen, beinahe durchweg Alltagsphysiognomien, bis auf das wohlwollend-heitere Antlitz des Schuldirektors, der in zierlichem Kabinetsformat unter dem doppelt so großen Portrait des Studenten hing. Auch dieser Corpsstudent hob sich, trotz der laienhaften Behandlung der Porzellantechnik, stark von seiner Umgebung ab. Die mächtig entwickelte Nase, die buschigen Brauen und die fast über Gebühr hohe Stirn ließen ihm etwas Fremdartig-Originalles, während der breite, bartüberschattete Mund bei aller Outmüthigkeit eine nicht alltägliche Willenskraft athmete.

Holm Schubart beugte sich vor, um rechts in der Ecke den Namen des Künstlers zu lesen. . . „Johanna Bloch“. Also die Tochter des Herrn Direktors! Nun, für ein Mädchen, das die Malerei nicht zum Lebensberuf macht, war das ja gar nicht so übel! Schubart entsann sich jetzt, daß Fräulein Johanna schon vor zehn oder zwölf Jahren, als sie die oberen Klassen des Meislerischen Instituts besuchte, für eine tüchtige Zeichnerin galt und von dem längst nun in Gott ruhenden Maler Commenius, der auch am Stadt-Gymnasium Unterricht gab, den lästigen Schülern als leuchtendes und beschämendes Beispiel genannt wurde. Gar zu weit hatte es Fräulein Johanna, die zukünftige Angelika Kauffmann, nach dieser Probe zu schließen, allerdings nicht gebracht.

Schritte ertönten im Nebenzimmer; die Thür öffnete sich, und auf der Schwelle erschien die Frage, wohlgenährte Gestalt des Gymnasialdirektors Doktor Heinrich Ottomar Theophil Bloch.

Bitte tausendmal um Entschuldigung, daß ich Sie warten ließ, sprach er mit einem volltönigen, breiten Organ, dem man alsbald die Gepflogenheit wissenschaftlicher Vorträge und Katheder-Explikationen anhörte. Die Amtsgeschäfte verfolgen mich bis in die Osterferien. Darf ich Sie bitten? . . .

Mit einer würdevollen Bewegung der festen runderlichen Hand lud er den jungen Gelehrten ein, ihm zu folgen.

Holm Schubart murmelte ein paar Worte der Höflichkeit und verbeugte sich tief.

So betrat er das Allerheiligste: ein hübsches, wohlliches, trautes Studiergemach, dessen geräumiger Schreibtisch mit den zwei silbernen Armleuchtern und den broncirten Büsten des Sophokles und des Seneca fast an den Hochaltar einer Kirche gemahnte. Hier war nichts von jenem kleinbürgerlich-beihränkten Geiste zu spüren, der auf den Polstermöbeln der häfeldecküberladenen Empfangstube so bestemmende Orgien feierte. Um die stattlichen Bücherregale, die bis hinauf an die Decke reichten, schwebte ein Hauch ferniger Tüchtigkeit; die Pfeisenammlung über dem kleinen Divan, die originelle Stuhuh, die weithin zerstreuten Briefschaften, die Quartbände auf dem niedrigen Strohstuhl, der alte braune Papierkorb aus Maisgeschleht: alles das machte auf Schubart den Eindruck, als passe es vollständig zu der echt männlichen Frische und Daseinsfreude, die er an Doktor Theophil Bloch schäken und lieben gelernt. Sofort war er sich klar darüber, daß hier in dem Arbeitszimmer die classisch-joviale Individualität des Vaters, da drüben aber die weniger frei und vornehm entwickelte Individualität seiner Tochter sich ausprägte, die ja nun obendrein in dem Alter stand, wo weibliche Wesen zur Elegie neigen, wenn nicht die kraftvolle Hand eines Gatten ihr schwankendes Lebensschifflein festtütigt und flott erhält.

(Fortsetzung folgt.)

—>>> G o t t. <<<—

[13]

Von Marcellus Emants.

(Nachdruck verboten.)

Blank wußte nicht mehr, was er von Jemandem denken sollte, der so fühlte und so zu sprechen wagte. Auch er war verliebt gewesen und noch immer hatte er Emma lieb; aber solche Ueberpantheit hatte er nie empfunden . . . und er würde sie auch niemals eingestanden haben.

Sich verstanden zu wissen . . . lieber Gott, was macht das denn aus? — Wenn Siria ein Philosoph, oder auch nur ein Dichter wäre, aber . . . ein gewöhnlicher Mensch . . . ein unklarer, unlogischer Kopf . . . ein Militär . . . und dann sogar von einer Frau . . . ! Nein, dieses Räthsel war ihm zu groß.

Der Mann war sicherlich selber an alledem schuld. Aber wieder fuhr Siria, jetzt in etwas gleichgültigerem Tone, fort:

„Was ich für Ihre Frau gefühlt habe, gehört wohl in die große Kategorie zusammengesetzter und unerklärlicher Reigungen, für welche unser tägliches Leben nur das eine dürre und oft mißbrauchte Wort: „Liebe“ besitzt. Doch das soll Ihre Gemüthsruhe nicht stören; sie hat nie etwas davon vernommen und wird nie etwas davon bemerken . . . Einmal — es ist wahr — lag es mir auf den Lippen, ihr Alles zu gestehen. Dieses geschah kurz vor meiner Beförderung, Sie erinnern sich sicherlich des Abends. Ich wußte es damals schon, daß ich den Haag verlassen mußte, und das brachte mich in Verzweiflung. Ich konnte es nicht länger zurückhalten . . . ich . . . enfin . . . da haben Sie selber mich gerettet . . . Sie glauben eher Ihre Frau ge-

rettet zu haben, als mich, aber es ist doch wohl so wie ich es sage. Frau Blank, die Sie so hoch zu achten gelernt hat, die so gut fühlt, was sie Ihnen verdankt, und . . . die sich meinetwegen unmöglich Illusionen machen kann, war völlig außer Gefahr. Nein, der Gerettete war ich, der ihr Mitleid durch das Vergrößerungsglas seines Egoismus gesehen hatte und der wahrnichtig genug war, sich einzubilden, daß die Erfahrung nichts in ihm abgenutzt und vernichtet hatte. Dieser Rettung verdanke ich es, daß ich jetzt zu bitten wage, sie noch einmal sehen und sprechen zu dürfen. O, ich denke nicht daran, unter Ihrem Dache zu bleiben, wäre es auch nur für eine Nacht. Erlauben Sie mir mir, nach dem Haag zu kommen und einen einzigen Abend in Ihrem Hause . . . in ihrem Boudoir zuzubringen. — Ich bitte Sie, Herr Blank, sagen Sie ja. — Sie wissen nicht, wie dankbar ich Ihnen sein würde und . . . es ist ja zum letzten Mal.“

Das lindert ja das Unangenehme für Sie und für mich. Eine Dame, bei der ich zuweilen eingeladen bin und welche die Freundlichkeit hat, mir einzuschreiben, wenn ich es selbst vergesse, pflegt zu sagen: Siria liebt nur die ersten Tropfen und die letzten. Ganz gebe ich das nicht zu, aber doch ist es so weit wahr, daß die ersten und die letzten Tropfen stets ein besonderes Aroma für mich besessen haben. — Bei Ihnen ist das wahrscheinlich gerade umgekehrt, aber nun Sie es einmal wissen. . .

Und mit einem trüben Widerschein seines Lächelns: „Ich könnte ja auch sagen: der letzte Wunsch eines zum



Lobe Beurtheilten wird immer bewilligt. Nicht wahr, Herr Blank?"

Allmählich hatte der Affessor gefühlt, wie ihn die widersprechendsten Empfindungen beströmten. Er begriff sich selber nicht mehr, und es war ihm, als ob er trunken wäre. Eine große sentimentale Freude und eine selbstgefällige, mitleidige Wehmuth wallten gleichzeitig in seiner tiefsten Seele auf, erfüllten seine Brust und drangen hervor. Es war ihm, als sollte er gleich zu weinen und zu lachen anfangen. Er wollte sprechen von dem, was in ihm vorging, und schweigen vor Angst, das eine oder das andere Geheimniß zu verrathen. Er war stolz auf seine Frau, die so hoch von einem Manne wie Siria gestellt wurde, und der Gedanke, daß er selbst sie nie so hoch geschätzt, nagte an seinem Eigenwahn. Daß er sich stärker und glücklicher fühlte als der Andre, stimmte ihn zu einer Art großmüthiger Dankbarkeit, und dennoch beneidete er den Offizier um sein tieferes Seelenleben, und die Vermuthung stieg in ihm auf, daß im Vergleich dazu sein eigenes geordnetes, zufriedenes Dasein nur ein todttes Begleitendes gewesen.

Schließlich überherrschte alle seine Empfindungen das freudige Bewußtsein zu siegen, verbunden mit der beruhigenden Ueberzeugung, Siria ungerechterweise verdächtigt zu haben, und unwiderstehlich wird seine Lust, etwas Gutes zu thun und noch mehr Selbstzufriedenheit zu ernten.

Erregt lachend, mit Thränen in den Augen, ergreift er Sirias Hand und ruft aus:

„Sie kommen nach dem Haag, verstehen Sie? Sie wohnen bei uns und bleiben, so lange Sie Lust haben! Wir wollen doch sehen, ob Sie nicht noch zurückzubringen sind von dem thörichtem Vorhaben, nach Ateeh zu gehen! Ich stelle nur eine Bedingung: von meinem Besuch hier darf Emma nichts wissen. Darüber schweigen Sie. — Glauben Sie, Herr Siria, jeder Mensch, der größte sowohl wie der kleinste, hat eine Aufgabe zu erfüllen. Es ist nur die Frage, sie zu suchen und zu finden!“

Siria lächelte. —

Blank fühlte sich wie neugeboren, als er den Bahnhof wieder erreicht hatte, um die Rückreise anzutreten. Erleichtert, wie ein Kranker, der von seinem Doktor vernommen, daß es nicht so schlimm ist, setzte er sich auf das rothsammetene Polster und aus der bloßen Lust, freundlich zu sein, gab er dem Schaffner, welcher die Bilette nachsah, seine Zufriedenheit kund über den schönen Wagen.

„Wenn jetzt die Sonne durchbrechen will, kann die Reise noch recht angenehm werden. Wollen Sie eine Cigarre, Freund?“

Der Zug hatte sich aber noch nicht lange in Bewegung gesetzt, als er in der Einsamkeit anfang wieder nachzubenten.

Das einförmige Grün der vorüberlaufenden Weisen schwand dahin vor seinen in die Weite starrenden Augen, und sein Blick irrte hinüber zu dem grauen, beweglichen Meer seiner Erinnerungen.

Allmählich schwand seine muntere Stimmung; angstvoller Unmuth trat an ihre Stelle.

Die Dinge waren so ganz anders gekommen, als er sich gedacht. Es that ihm Leid, kein einziges Wort von diesem Briefwechsel gesagt zu haben. Der Inhalt der Briefe war vielleicht oder ganz gewiß, unschuldig genug gewesen, aber . . . Siria schien zu vermuthen oder zu wissen, daß ihm — Blank . . . die ganze Sache verheimlicht wurde und es blieb also etwas sehr Unzartes in seiner Schreiberei.

Dieser Offizier war ein sonderbarer Mensch!

Zwei Generationen . . .!

Wäre das wirklich der Grund, warum er jedes Mal so über Sirias Lebensarten erschaunte? Gab es wirklich ein neues Geschlecht, welches anders dachte, anders fühlte, anders hoffte und nicht ein bloßer Haufen von Schreibern und Stugern war, welche die Aufmerksamkeit durch Excentricitäten und krankhaftes Empfinden auf sich ziehen wollten?

Siria liebte die ersten und die letzten Tropfen; aber für ihn wäre dies wohl gerade umgekehrt . . . Warum? Insofern er nicht veränderlich war und ruhige, bleibende Erlässe liebte, konnte er sich mit dieser Auslegung einverstanden erklären; aber im Uebrigen . . . ja, was wollte Siria sonst damit sagen?

Er begriff es nicht ganz.

Siria's Zimmer war ebenso überfüllt von Nippfachen als Emma's Boudoir.

Sonderbar, daß so ein Offizier keine Waffentrophäe hatte. Eine solche Dekoration gehörte zum Berufe . . . ebenso wie die Uniform . . .

Singegen liebte er rothes Licht sehr.

Also hatte Emma das ihrige nach seinem Rath genommen. Siria hatte ihr nie seine Empfindungen offenbart und dennoch . . . Sogar seinen Geschmack hatte sie sich zu eigen gemacht!

Blank verstand nicht, wie eine verheirathete Frau so sehr unter den Einfluß eines andern Mannes kommen konnte.

Und . . . je weniger Anstrengungen Siria gemacht, um so bedeutungsvoller war es, daß sie . . . Sag nicht schon darin ein Mangel an Pflichtbewußtsein, etwas Amoralisches?

Bewies es nicht, daß Emma nie in Wahrheit seine Frau gewesen, das Wesen, mit dem er sich verbunden wähnte, so wie in einem Körper Haupt und Herz?

Er hatte früher nie darüber nachgedacht; aber . . .

„Eine Frau, die Sie so hoch zu achten gelernt hat und fühlt, was sie Ihnen verbannt.“

Was bedeuteten die schönen, fast zu schönen Worte? — Waren sie diplomatisch gewählt, um anzudeuten, daß Emma wohl Achtung, wohl Dankbarkeit, aber keine Zuneigung, keine Liebe für ihren Mann fühlen konnte?

Könnte . . . ?

Waren andere Männer so viel besser, so viel lieber?“

Was hatte sie nur an ihm auszusetzen!

Er versuchte sich mit Andern zu vergleichen, sah um sich her in dem weiten Kreis seiner verheiratheten Freunde und Bekannten; er fand nirgends einen Fall, welcher etwa übereinstimmte mit dem seinigen. Es gab darunter Eheleute, welche zu kämpfen hatten mit langwierigen Krankheiten; Andere rangen mit Widerwärtigkeiten finanzieller Art; noch Andere hatten Unglück mit den Kindern oder lebten in Zwietracht; aber einen Mann und eine Frau, welche nicht Sorgen, nicht Krankheiten kannten, etwas auf sich hielten, die eine angenehme gesellschaftliche Stellung einnahmen, die nie . . . wenigstens äußerst selten . . . uneinig waren, und dennoch nicht mit einander auskamen . . . nein, nein, wohin er auch blickte, so etwas Unerklärliches, ja, Unerhörtes vermochte er nirgends zu entdecken.

Er dachte, und dachte, und je mehr er sich hineinverjenkte, um so zahlreicher tauchten überall die Räthsel vor ihm auf.

Wie war es möglich, daß er das Leben früher als so etwas Einfaches betrachtet hatte? Oberflächlich angesehen, schien es überall ziemlich regelmäßig und gleichförmig, aber bei einer näheren Betrachtung zerfielen die Regeln in Ausnahmen, und es verschwand jede Gleichheit.

Hatte er sich nicht ein festes Bild von einem Offizier gemacht und nun entsprach der erste beste, den er näher kennen lernte, sogar nicht seinen Vorstellungen.

Und war es ihm nicht ebenso mit der Heirath ergangen?

Bis jetzt hatte er so gedacht: man verträgt sich gut zusammen, also man hat sich lieb, oder . . . das Gegenteil findet statt. In letzterem Falle zankt man sich, oder es ist ein Dritter daran Schuld.

Und nun: ein richtiges Zanken kam bei ihnen nicht vor, ein Dritter war eigentlich nicht im Spiel und gegenüber . . . Dennoch wußte er nicht, wie Emma ihm gedenken stand.

Würde er denn diesen Abend und morgen und alle kommenden Tage einer Sphinx gegenüberstehen müssen, deren Räthsel er unmöglich lösen konnte?

Siria nannte es einen besonderen Genuß, verstanden zu werden; für Emma schien dieser Genuß gar nicht vorhanden.

Jedenfalls machte es bei ihr offenbar nichts aus, ob er sie verstände oder nicht; oder . . . glaubte sie, daß er dazu nicht im Stande sei?

Diese Vermuthung war schon früher in ihm aufgestiegen, aber . . . dann beurtheilte dieser Siria ihn doch günstiger.

Oder hatten dessen vertrauliche Mittheilungen einen Neben Zweck; waren sie eigentlich für Emma gesprochen?

Je mehr er nachdachte, je mehr vervielfältigten sich die Fragen in seinem Geiste, ohne daß er für eine eine befriedigende Antwort finden konnte.

Wäre er an dem unseligen Abend nur nicht so früh nach Hause gekommen, so hätte er nie die Gefahr bemerkt und hätte sein Leben lang in glücklicher Unwissenheit hinbringen können.

Sogar Sirias Aufklärungen und dessen bringende Abreise nach Indien gaben ihm jetzt keine Ruhe mehr.

Wiewohl seine Eifersucht dem bevorzugten Offizier gegenüber, welcher Emmas mitleidige Theilnahme, vielleicht ihre stille Liebe, zu gewinnen gewußt, nicht im Mindesten geschwächt war, fing er an zu begreifen, daß das Uebel viel tiefer wurzelte und weiter nuchern würde, auch wenn er Alles ausrodete, was über dem Boden an das Licht getreten. (Fortsetzung folgt.)

den die t so hon des galt ius, igen unt tige ings sich, stalt phül rten man Ra- nich wand hkeit hes, der des irche lften über- die gten, lung sthin igen alles ndig r an war sich- niger sich weib- Hand und ch es die einet- sfahr. Ber- wahn- ts in te ich und Dache Sie lband Ich wie egten ch . . e die gesse, d die weit deres wahr- . . .“ zum

*** Kleines Feuilleton. ***

Allerlei.

— Können die Thiere nach völliger Ausschneidung des Magens leben? Diese Frage ist nach den von zwei französischen Forschern Carvallo und Pachon neuerdings angestellten und in den Archives de physiologie veröffentlichten Untersuchungen unbedenklich zu bejahen. Um nämlich die Funktion eines Organs im lebenden Organismus studiren zu können, ist es nöthig, Beobachtungen über die in Folge der Zerstörung des Organs eintretenden „Ausfallerscheinungen“ anzustellen; aber auch diese vollständig zu studiren, ist nur dann möglich, wenn für das zerstörte Organ kein Anderes vicariirend, d. h. seine Funktion ersetzend, eintritt. Die zu diesem Zwecke an Thieren, und zwar zuerst an Hunden vorgenommenen gänzliche Ausschneidung des Magens hat zunächst die bereits von Czerny in Heidelberg aufgestellte Behauptung bestätigt, daß solche Operationen nicht tödtlich sind; sodann hat sie aber ergeben, daß der Magen theils ersetzbar, theils in seinen Funktionen unerlässlich ist. Unerlässlich ist die mechanische Rolle der Magenthätigkeit; dies ging daraus hervor, daß Hunde ohne Magen zum Verzehren einer Suppe, die sie sonst in einigen Minuten verschlingen konnten, 12 bis 14 Stunden brauchten und daß ferner in ihren Abgängen sich unverstörte Muskelfasern vorfinden, was bei gesunden Hunden nicht der Fall ist. — Ersetzbar ist dagegen die chemische Thätigkeit des Magens, welche durch andere Organe, und zwar hauptsächlich vom Darm übernommen wird. Bei Ernährung der operirten Hunde mit gekochtem Pferdefleisch gingen von 10 Gr. Stickstoff nur 0,9—1,0 Gr. unverdaut ab; wurde das Fleisch roh und zerhackt gegeben, dann gingen 1,5—1,6 Gr., wurde es dagegen roh und ungehackt gegeben, dann gingen 1,7—1,8 Gr. unbenutzt ab. Auch die Fähigkeit des Magens, in Säulniß übergegangenenes Fleisch ohne Nachtheil aufzunehmen, wurde vom Darm übernommen.

— Ueber die Gefahren beim Tragen künstlicher Gebisse hat Professor Krönlein in Zürich kürzlich in der Schweizer odontologischen Gesellschaft beachtenswerthe Mittheilungen gemacht. Er hat vier Fälle beobachtet von Verschlucken des Gebisses im Schlafe; einer der Fälle endete tödtlich. In einem Falle, bei einer Frau von 30 Jahren, gelang die Entfernung mittelst Gräfe'schen Münzfängers. Bei zwei anderen Patientinnen war die Eröffnung der Speiseröhre erforderlich. Professor Krönlein hat aus der medizinischen Litteratur 37 Fälle zusammengestellt, in denen jene Operation wegen verschluckten Gebisses gemacht wurde; 29 Personen genasen, 8 starben. R. schließt mit der dringenden Mahnung, die Gebisse beim Schlafen abzulegen und schadhast gewordene Stücke sofort ausbessern zu lassen.

— Was eine Schwalbenfamilie verzehrt. Wenn man annimmt, daß ein Schwalbenpaar von 4 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends, folglich 16 Stunden in Thätigkeit ist und im Durchschnitt nur jede Stunde immer 20 Mal ihre Jungen ähet, so sind Beide täglich 640 Mal beim Neste gewesen. Jedes bringt, wie Naturforscher festgestellt, jedesmal 10—30 Insekten. Nehmen wir nur 10 Thierchen auf einmal an, so macht dies täglich 6400. Zur eignen Nahrung verbrauchen die Alten wahrscheinlich 600 Mücken, Fliegen u. s. w., somit sind durch die Schwalbenfamilie an einem Tage 7000, in einem Monate von 30 Tagen 210000 Thierchen verpest worden. Brauchen die Alten im ersten Monat, wenn sie noch allein sind, 30000 Insekten, so kommen auf den ganzen Sommer für eine Schwalbenfamilie von sieben Köpfen 576000, also über eine halbe Million. — Kommen nun in einem Dorfe nur 100 Paare an, so würden diese mit ihrer Nachkommenschaft über 57 Millionen Thierchen verzehren. Wenn man erwägt, daß einige Schwalben in günstigen Sommern auch mehrmals brüten, wird unsere Annahme nicht übertrieben erscheinen. — Hiernach wolle man erwägen, wie viele Schwalbenpaare nach unserer Metropole Berlin kommen, und welche enorme Vertilgung sie unter der lästigen Insektenwelt anrichten.

— Kuriose Gebräuche aus Berlins „guter alter Zeit.“ Nur Wenigen dürfte bekannt sein, daß für Berlin eigentlich noch eine Menge Verordnungen zu Recht bestehen, wenngleich solche in der Reichshaupt- und Weisstadt heute auch nicht mehr buchstäblich

zur Ausführung gelangen. Zunächst sei der Feuerordnung vom Jahre 1727 hier gedacht. Dieselbe bestimmt u. A. im Titel III, § 4, daß beim Ausbruch eines Feuers die Berliner Kunstpfistergesellen die Feuersbrunst durch Blasen vom Thurm anzuzeigen und bei Tage den Ort des Feuers mit einer ausgesteckten rothen Fahne, bei Nacht aber mit ausgehängter, brennender Laterne zu bezeichnen, auch die Leute mit der Sturmglocke zur Hilfe zu rufen haben. Mit Auflösung dieser Kunst erreichte auch die gedachte Einrichtung ihr Ende und bestand nur noch bei einigen Kirchen bis zum Jahre 1843 in Bezug auf die Sturmglocke. Welch einen Fortschritt finden wir nicht in der Berufs-Feuerwehr und dem Alarm durch die Feuermelder! — Ein anderer Gebrauch ist das sogenannte Ritterpferd bei der St. Nikolai-Kirche. Wenn nämlich die Leiche eines in dieser Parochie Verstorbenen nach außerhalb gebracht werden sollte, so waren die Anverwandten desselben verpflichtet, dem Propst von St. Nikolai ein gestattetes Pferd oder den Betrag dafür mit vierzig und einigen Thalern zu verabfolgen. Der angegebene Geldbetrag soll in ähnlichen Fällen noch jetzt der St. Nikolai-Kirche zustießen, wogegen die Bestellung eines Ritterpferdes schon seit langen Zeiten unterblieben ist. Bei den anderen Kirchen beträgt die Auslösung nur sechs Mark. — Schließlich wollen wir noch der Wassertriefel gedenken, die dem Prediger der Kirche zu Stralau alljährlich verabfolgt wurden, damit letzterer trockenen Fußes zum Gotteshaufe gelangen konnte, sobald dessen Umgebung, wie das häufig geschah, unter Wasser gesetzt war.

— Ein allerliebtestes Mißverständnis spielte sich in dem kleinen Dörfchen Ampurias bei Figueras ab. Dort war mit beginnender Dämmerung eine Prozession nach der Kirche des Ortes zurückgekehrt. Unterwegs hatten sich zwei etwas sonderbar gekleidete Frauen dem Zuge angeschlossen, und es währte nicht lange, so ging das Gerücht von Mund zu Mund, daß jene Weiden verkleidete männliche Anarchisten seien. — Die factartigen Mäntel, die riesigen Brillen und die breitkrämpigen Hüte — das Alles trug nur zur Erhöhung des Verdachtes bei. In der sicheren Erwartung eines Bombenattentates war bald eine vollständige Panik in der Kirche ausgebrochen, die mit einer allgemeinen Flucht endete. Jeder drängte dem Auszuge zu; die Polizisten konnten nicht eher die Ordnung wieder herstellen, als bis der Commissar selbst sich Eingang in die Kirche verschaffte. Er ließ jene Weiber festnehmen und einstweilen nach dem Rathshause von Figueras bringen. Bei dem Verhör aber, das in Folge der Sprache der Fremden ein äußerst schwieriges war, stellte sich heraus — daß die Anarchisten zwei auf einer Reize nach den Pyrenäen begriffene Engländerinnen waren!

Vom Büchertisch.

(An dieser Stelle werden alle eingehenden Bücher, Broschüren u. angezeigt. Besprechung nach Auswahl vorbehalten.)

— Ehardt's Handarbeiten. Anleitung zum Erlernen der verschiedenen Handarbeitstechniken. Herausgegeben von Brigitta Hochfelden. — Die Firma Franz Ehardt u. Co., Berlin W. 62, in deren Verlage schon eine Reihe beliebter, wenig theurer Handarbeitsbücher erschienen ist, giebt unter diesem Titel eine Anleitung zur Erlernung der gesamten weiblichen Handarbeiten heraus. Die einzelnen Hefte, deren erstes soeben erschienen ist, sind zum Preise von 75 Pf. käuflich und bilden jedes für sich ein abgeschlossenes Ganzes. So enthält z. B. das erste Heft eine von über hundert vorzüglichen Abbildungen unterstützte und erklärte Anleitung für „Nohlsäume und Leinwandbruch“, während das zweite Heft, in Vorbereitung, das Stricken behandelt (zum ersten Male wird in diesem Hefte eine ungemünzte, sehr leicht verständliche neue „Strichschrift“ angewendet), und im dritten Hefte die Canevas-Sätelei besprochen wird. Der bekannte Name der Herausgeberin bürgt für den gediegenen Inhalt.

— Es dürfte noch Vielen unbekannt sein, daß das große, einzig dastehende Handarbeitsblatt für die Familie, „Frauen-Feich“, auch in einem Auszugsblatte mit dem Titel „Frauenhände“, vorhanden ist, auf welches man zum Vierteljahrspreise von 50 Pf. durch die Buchhandlungen und Postanstalten abonniren kann. Diejenigen Handarbeitenden Damen, welche 75 Pf. (Vierteljahrspreis für „Frauen-Feich“) nicht ausgeben wollen, dürften in „Frauenhände“ zu 50 Pf. Zweckdienliches finden. Die Mai-Nummern von „Frauen-Feich“ und von „Frauenhände“, welche soeben die Presse verlassen haben, sind in allen Theilen wieder mustergültig.

Verantwortlicher Redacteur Dr. R a ch 6. — Notationsdruck der „Halleischen Zeitung“ Halle (S.), Leipzigstr. 87.